Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 17

Artikel: Retrospektive über Schweizer Film : ein Missklang am Ende

Autor: Eichenlaub, Hans M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spezialpreis für Erstlingswerk: «Maa on syntinen laulu» von Rauni Mollberg (Finnland)
Erwähnungen: «Le Feroce» von Tolomouch Okeew (Sowjetunion); «Die Auslieferung» von Peter von Gunten (Schweiz)

Preise der Ökumenischen Jury: «Tüzolto Utca 25»; «27 Down Bombay-Varanasi Express» von Awtar Krishna Kaul (Indien)
Empfehlungen: «Auandar Anapu» von Rafael Corkidi (Mexiko); «Kimen» von Erik Solbakken (Norwegen); «Maa on syntinen laulu»; «Preboiavane na divite zaitsi» von Edouard Zacharieff (Bulgarien)
Spezielle Erwähnung: Gesamtwerk von Alain Tanner (Schweiz)

Preis der Filmkritiker (FIPRESCI): «La Circonstanza» von Ermanno Olmi (Italien)

Preis der Cinégram für den besten Kameramann: Jack Hazan (Grossbritannien)

Retrospektive über Schweizer Film: ein Missklang am Ende

Nach dem letztjährigen Filmfestival von Locarno ging in den Berichterstattungen ein Sturm des Protests und der Entrüstung über den Konservator der Cinémathèque suisse, Freddy Buache, nieder. Man hat ihm vorgeworfen, die Retrospektive über den alten Schweizer Film schlecht vorbereitet zu haben, man vermisste allenthalben Dokumentationsmaterial sowie eine Begründung zur Auswahl der gezeigten Filme. In diesem Jahr nun wurden Unterlagen mit Inhalts- und Vorspannangaben verteilt, und durch das Programm zog sich augenfällig ein roter Faden, die Schweizer Bergwelt, der Mythos, der sie umgab, ihre Unbezwingbarkeit, ja ihre Göttlichkeit sowie ihre Schutzfunktion.

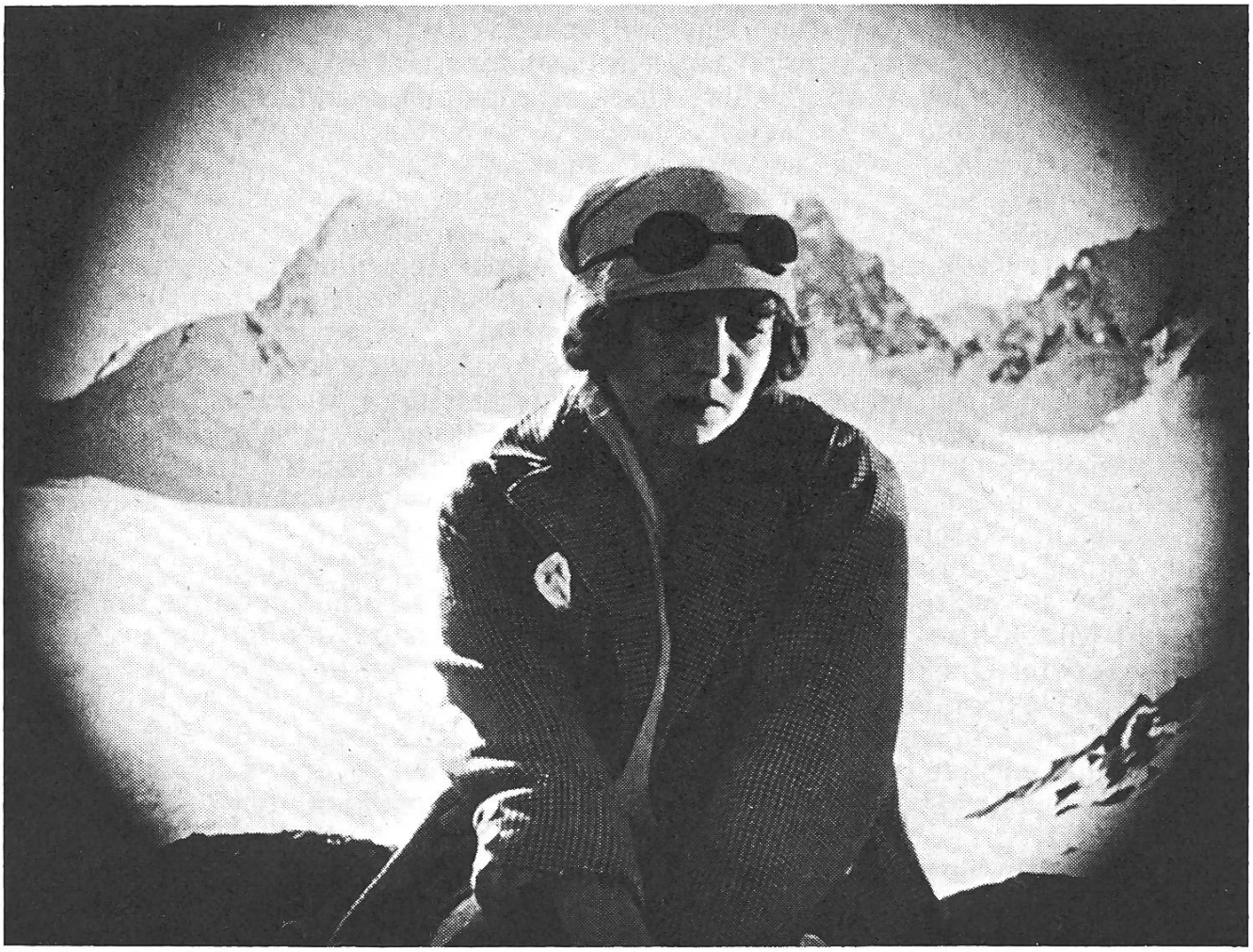
Von Film zu Film

Die diesjährige Retrospektive (wiederum zur von der Rezeptionssituation her gesehen besten Tageszeit, morgens um 10 Uhr, angesetzt) begann mit *«L'appel de la montagne»* von Arthur Porchet aus den Jahren 1921/22. Porchet, der 1922 zusammen mit Béranger und Taponier das Lausanner «Office cinématographique» und 1928 mit Charles Masset «Cinégram» gegründet hatte und der ausserdem Herausgeber des ersten «Ciné-Journal Suisse» war, gestaltete mit diesem Film ein Bergdrama, wie in den frühen zwanziger Jahren einige gedreht worden sind. Die Berge, das Wetter, die Gefahren und die Rettung aus einer Gletscherspalte stehen im Mittelpunkt der Geschichte um eine verhinderte Romanze.
Walter Mittelholzer hat in seiner 1930 entstandenen filmischen Reportage *«Afrikaflug II»* die schweizerische Alpenwelt zum Ausgangs- und Endpunkt der Reise gemacht. Mittelholzer, 1924 mit Lazare Wechsler Begründer der Zürcher Praesens-Film und später Direktor der Swissair-Vorgängerin Ad Astra, flog über Italien und Malta nach Nairobi, überflog am 6. Januar 1930 zum erstenmal den Mount Kenya, filmte vor dem Flugzeug fliehende Tierherden ebenso wie tanzende Eingeborene. Der Rückflug erfolgte über Khartum, Kairo (Zwischentitel: «Vor uns ducken sich die stolzen Pyramiden»), Griechenland, Rom, über die Bernina und den Uetliberg nach Zürich.
Wieder zurück in die hehre Bergwelt führte *«Petronella»*, von Hannes Schwarz 1927 nach dem Szenario des Berner Schriftstellers Johannes Jegerlehner gedreht und von «Helvetas-Film», einer Tochtergesellschaft der deutschen UFA, produziert. Dieser Umstand erklärt auch die Besetzung mit deutschen Schauspielern. Petronella

wird die Glocke einer Kirche im Walliser Dorf Brunegg genannt, die 1801 bei der Alpenüberquerung der napoleonischen Truppen von zwei Männern auf Geheiss des Pfarrers in Sicherheit gebracht wird. Die beiden stürzen samt Glocke in eine Gletscherspalte, und die Petronella, die für die Dorfbevölkerung eine Art Talismanfunktion hat, bleibt verschwunden. Von da an ereignen sich im Dorf eine Kette von Unfällen und unglücklichen Zufällen, ja selbst eine Hexe treibt ihr Unwesen. Erst nachdem ein unschuldig des Landes verwiesener Mann die Glocke findet, beginnt es im Dorf zu bessern.

Bei *«Le voyage imprévu»* von Jean de Limur aus dem Jahren 1934/35 handelt es sich um eine französisch-schweizerische Koproduktion nach einem Buch von Tristan Bernard. Er erzählt denn auch zu Beginn des Films von den hohen Bergen, die er nur dank seinem Automobil zu erklimmen vermochte. Die Geschichte handelt einerseits in Pariser Nobelkreisen, anderseits in Schweizer «Touristikzentren» und dreht sich um einen eleganten Damenschuh, dessentwegen sich allerlei Verwicklungen ergeben und der zur unvorhergesehenen Reise von Paris in die Schweiz Anlass bietet. Der Film ist eine Hymne ans Automobil, aber auch an den aufkommenden Tourismus. Die Schweiz mit ihren Bergen, Seen und mondänen Hotels wird zur dankbaren Kulisse, und die Tessiner Volkslieder tragen ein weiteres zur Klischeehaftigkeit bei.

In *«Im Banne der Jungfrau (Kleine Scheidegg)»* kommt wiederum der stark mythenhafte Aspekt der Schweizer Bergwelt zum Ausdruck. Der 1965 verstorbene Richard Schweizer drehte diesen Film 1937 mit Schauspielern wie Leopold Biberti und Emil Hegetschweiler. Ein auf der Kleinen Scheidegg nicht unbekannter Gast erscheint wieder einmal, zusammen mit seiner Frau. Er hofft, hier oben die kriselnde



Mythos der Schweizer Berge: «L'appel de la montagne» von Arthur Porchet

Ehe retten zu können, was ihm schliesslich auf dem Jungfraujoch auch gelingt, nicht zuletzt dank einer waghalsigen Kletterei und der List des Concierge.
Jean Brocher, Kritiker an der Zeitung «La vie protestante» und Direktor der «Cinémas populaires romands» setzte den Film als erzieherisches, moralpredigendes Mittel ein. So auch 1934 *«13, Grand'Rue»*, wo er, hübsch verpackt in eine tragikomische Geschichte, den Zeigefinger gegen die Schundliteratur erhebt. Ohne ersichtlichen Grund drehte er stumm, fünf Jahre nach dem Beginn des Tonfilms.
«Dieser Film hat keinen Autor, keinen Regisseur, keine Schauspieler. Er zeigt die Realität», wird im Vorspann zu *«Die rote Pest»* aus dem Jahre 1938 erklärt, und als Produzent tritt eine «Schweizerische Aktion gegen den Kommunismus» auf. Es werden interessante Dokumentaraufnahmen aus aller Welt aneinandergereiht und mit entsprechenden Propagandakommentaren versehen. Der Bilderbogen reicht vom Russland der Jahre 1914–1918 zu Marx und der Oktoberrevolution, zu Lenin und Trotzki, von Stalin zum siebenten Weltkongress der Komintern und zu Streiks und Unruhen in Spanien, Kuba, England, Mexiko, USA und Frankreich. Nach dem spanischen Bürgerkrieg wird auf die Situation in der Schweiz eingegangen: Bergen, Jodeln, Bergbauern und Industrie gegenübergestellt wird Lenin im Schweizer Exil, Zimmerwald, der Generalstreik und Humbert-Droz. Marxismus und Kommunismus erscheinen als böse östliche Ideologien, die sich gegen Vaterland, Familie und Kirche wenden. Alles wird losgelöst aus dem historischen Kontext gezeigt und aus den politischen, sozialen und ökonomischen Begebenheiten herausgerissen. Beispiel: «Die Schweiz, Verbindungsstück zwischen den beiden antikommunistischen Mächten Deutschland und Italien.» Für den Faschismus in diesen Staaten interessierte man sich schlicht nicht. Überhaupt lässt sich vermuten, dass es den unbekannten Auftraggebern nicht nur um den Kampf gegen den Kommunismus gegangen ist, denn noch und noch schwingen auch antisemitische Untertöne mit. Offensichtlich haben auch Frontistenkreise dieses perfide Machwerk, das im Medienunterricht als glänzendes Beispiel perfekter Manipulation dienen könnte, unterstützt.
Den Schlusspunkt der Retrospektive bildete der am Vorabend des Zweiten Weltkrieges unter dem Patronat des Eidgenössischen Militärdepartementes geschaffene Film *«Notre Armée»*. Von den alten Eidgenossen über die historischen Schlachten bis zur Mobilmachung von 1914 wird die schweizerische Militärtradition beschworen, und ein Querschnitt durch verschiedene Truppengattungen vermittelt ein Bild der modernen Ausrüstung. Mit Manöverbildern, einem Defilée und einem Kreuz auf einem von Bergen gebildeten Hintergrund schliesst der Film, dessen technische Leitung in den Händen von Arthur Porchet gelegen hat und zu dem Jacques Béranger den historischen Prolog verfasst hat.

Cinémathèque contra EDI

Im Zusammenhang mit dieser Retrospektive drängen sich einige Fragen auf; es muss auf Ungereimtheiten hingewiesen werden. Von den acht Filmen von Locarno waren vier Nitrokopien in sehr unterschiedlichem Zustand. Zum Teil waren Zwischentitel nicht lesbar. Dies geschah mit dem Hinweis der Cinémathèque auf fehlende finanzielle Mittel. Nach der Projektion des letzten Films wies Filmarchiv-Mitarbeiter André Chevalier auf die «unmögliche» Situation hin. Mit 40 000 Franken Subvention könnten nur gerade acht Filme gerettet werden (Dup-Negativ und eine Kopie). Die Cinémathèque sei unter den gegebenen Geldverhältnissen nicht in der Lage, die dringend notwendigen Rettungsarbeiten auszuführen. Dazu ist ganz kurz die Ansicht des Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) darzulegen: Neben den Beiträgen des EDI für die allgemeine Tätigkeit des Filmarchivs wurden 1971 und 1972 für die Aktion zur Rettung alter Schweizer Filme insgesamt 65 000 Franken gesprochen mit dem Auftrag, die Katalogisierung und Archivierung vorzubereiten und einen langfristigen Plan zu erarbeiten. Im März 1974 teilte die Cinémathèque dem EDI mit (nachdem bereits vorher ein Katalog erstellt worden ist), ein

langfristiger wissenschaftlicher Plan sei nicht möglich, es sei dringender, neue Kopien ziehen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden weitere 40000 bis 50000 Franken verlangt. Offensichtlich wurden von den ersten 65000, mindestens aber von den 40000 Franken anstelle der Schaffung des verlangten Planes Kopien gezogen. Das EDI hat nun begreiflicherweise beschlossen, der Cinémathèque «im Augenblick keine weiteren Beiträge für die Rettung alter Schweizer Filme zur Verfügung zu stellen. Dafür hat das Schweizerische Filmarchiv zunächst den früher eingegangenen Verpflichtungen Rechnung zu tragen» (zitiert nach einem Papier des EDI, datiert vom 17. Juli 1974). Bleibt nur nachzutragen, dass sich im Interesse der Sache beide Seiten Mühe geben sollten, sich wieder zu finden, denn der Zerfall der Nitrokopien geht unaufhaltsam weiter, und dass dies äusserst bedauernswert ist, haben die beiden Retrospektiven von Locarno deutlich gezeigt. Hans M. Eichenlaub

FILMKRITIK

Stavisky

Frankreich/Italien 1974. Regie: Alain Resnais (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 74/252)

In einer Zeit, in der der Begriff «Nostalgie» zum Modewort und jener der «Sozialkritik» zum politischen Passepartout geworden sind, muss die Ankündigung eines Films über einen berüchtigten Hochstapler der dreissiger Jahre mit Jean-Paul Belmondo in der Hauptrolle falsche Erwartungen wecken. Alain Resnais' «Stavisky» ist weder ein Werk der nostalgischen Welle noch ein in die Vergangenheit projizierter Polit-Thriller, wie man ihn vom Drehbuchautor Jorge Semprun vielleicht erwartet hätte. Jorge Semprun schrieb wohl die Drehbücher zu «Z», «L'aveu» und «L'attentat», aber auch jenes zu Alain Resnais' «La guerre est finie», ein Werk, in dem die Hoffnungen der Linken im spanischen Bürgerkrieg im Rahmen einer nach rein ästhetischen Gesichtspunkten aufgebauten Montage der Realität des Jahres 1966 gegenübergestellt wurden. Um «Stavisky» richtig zu verstehen, sollte man auch nicht vergessen, dass Resnais' letzter Film, «Je t'aime, je t'aime» (1968), eine utopische Fabel zum Thema hatte und dass Resnais im Jahre 1972 Vorarbeiten für einen Dokumentarfilm über den Science-fiction-Autor Howard P. Lovecraft unternahm. Auch «Stavisky» hat im Grunde genommen die Struktur eines Science-fiction-Films: Es ist ein Werk der reinen Fiktion, hat aber einige historische Figuren und Situationen zum Thema. Ein Filmschöpfer wie Resnais wird «seinen» Themen nicht untreu, ob er als Hintergrund einer Arbeit nun die Historie oder eine Utopie wählt. So ist «Stavisky» kein Abenteuerfilm, wie er sich vom Thema aufdrängen könnte, sondern eine logische Weiterführung von Motiven, die Resnais schon immer beschäftigt haben: eine Reflexion über das Phänomen des Todes, der durch die Mittel der Kunst, des Traumes und der Erinnerung als eine besondere Erscheinungsform der Zeit erfahren wird.
Von den grossen Betrügereien des unter dem Namen Serge Alexandre auftretenden Stavisky ist bei Resnais nur am Rande die Rede. Die grossen Finanztransaktionen spielen sich für den Zuschauer hinter verschlossenen Türen ab. Die Rede vor dem Verwaltungsrat einer neugegründeten Finanzierungsgesellschaft etwa hält Belmondo-Stavisky bei Kerzenlicht vor einem leeren Saal. Der Film beginnt mit der Ankunft Trotzkis im französischen Exil. Der Sturz Staviskys wird später indirekt die Ausweisung des Begründers der Roten Armee aus Frankreich zur Folge haben. Eine